

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint wöchentlich dreimal u. zwar Dienstags, Donnerstag und Sonnabends. Bezugspreis viertelj. 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. Inserationspreis 10 Pf. pro dreispaltige Corpusszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Jirma S. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion H. A. Berger daselbst.

No. 12.

Dienstag, den 28. Januar

1896.

Der Fall von Paris.

(Ein Gedenkblatt zum 28. und 29. Januar.)

In diesen Tagen jährt sich zum 25. Male der Zeitpunkt eines militärisch, wie politisch gleich bedeutenden Ereignisses des deutsch-französischen Krieges, welches alle von deutscher Seite bislang davongetragenem Erfolge besiegelte und dem ganzen gewaltigen Völkerringen ein Ende bereitere, die Capitulation von Paris. Seit dem 19. September 1870 war die Riesengestalt an der Seine von der dritten und vierten deutschen Armee unter dem Oberbefehle der Kronprinzen von Preußen und Sachsen vollständig eingeschlossen gewesen, alle Versuche der Belagerten, die dünnen, aber festen Garnisonen der Deutschen zu durchbrechen, hatten sich als vergeblich bewiesen, aber auch alle Versuche, der belagerten Hauptstadt von außen durch die in der Provinz neugebildeten französischen Heere Hilfe und Entlastung zu bringen, waren gescheitert. Die Anfang Januar begonnene nachdrückliche Beschießung der Forts und schließlich der Stadt selbst durch die deutschen Belagerungsbatterien gestaltete die Lage der Belagerten immer schwieriger, dazu gesellte sich der stetig drückender werdende Mangel an Lebensmitteln für die Bevölkerung und die Besatzung von Paris und in den unteren Volksschichten nahm außerdem die sozialrevolutionäre Stimmung immer bedenklichere Formen an. So mußte man sich denn in den maßgebenden Pariser Kreisen wohl oder übel zur Einleitung ernstlicher Verhandlungen mit dem Gegner bequemen. Sie wurden am 23. Januar 1871 zwischen Graf Bismarck und Jules Favre zu Versailles eröffnet und schloßen am 28. Januar zum Abschlusse einer Convention, in welcher ein Waffenstillstand von einstweilen drei Wochen, die Uebergabe der Forts von Paris an die Deutschen und die Erklärung der Garnison von Paris — mit Ausnahme der Nationalgarde — zu Kriegsgefangenen, sowie die Zahlung einer Contribution von 200 Millionen Franc, seitens der Stadt Paris vereinbart wurden. Am 29. Januar 1871 besetzten die Deutschen die Forts, ohne daß sich hierbei besondere Zwischenfälle ereignet hätten.

Hiermit war ein in der Kriegsgeschichte aller Zeiten fast beispiellos dastehendes Unternehmen von den Deutschen zu einem glänzenden Abschlusse gebracht worden. Es bedeutete gewiß ein köhnliches Wagnis der deutschen Heeresleitung, die Riesengestalt Paris und deren zahlreiche Forts mit verhältnismäßig schwachen Streitkräften in einer Gesamtumsehung von 80 Kilometer einzuschließen. War doch die Pariser Armee durchschnittlich fast dreimal so stark, wie das Einschließungsheer, und die weit bessere Qualität der deutschen Truppen vermochte die numerische Ueberlegenheit der Belagerten kaum genügend auszugleichen, während letztere wieder den erheblichen Vorteil besaßen, daß sie sich einen beliebigen Punkt der weit ausgedehnten Belagerungslinien zum Ausfall wählen und sich auf ihn mit starken Kräften werfen konnten. Außerdem sah sich das deutsche Belagerungsheer auch in seinem Rücken während der meisten der Belagerung durch die bald von diesem, bald von jenem Theile Frankreichs aus unternommenen Versuche zum Entsatze der Hauptstadt bedroht, daneben hatten die Belagerungstruppen Schwierigkeiten in ihrer Verpflegung und in der Herbeischaffung und Ergänzung des nöthigen Kriegsbedarfes zu überwinden. Trotzdem wurde die Belagerung der gewaltigen Stadt siegreich durchgeführt, wurden alle Durchbruchunternehmungen der Pariser deutschseits mit scharfer Tapferkeit zurückgewiesen, während die Bemühungen der Provinz, der Hauptstadt zu Hilfe zu kommen, an den unschätzbaren Gegenmaßnahmen der obersten deutschen Heeresleitung ebenfalls scheiterten, und so brachte denn der 28. Januar 1871 den Deutschen mit der endlich erfolgten Capitulation der feindlichen Metropole nur den wohlverdienten Lohn für die Anstrengungen, Strapazen, Kämpfe und Opfer der viermonatigen Belagerung. Die Kunde vom endlichen Falle der stolzen Hauptstadt des Feindes aber wurde damals in ganz Deutschland mit brennender Begeisterung und in der Gewißheit aufgenommen, daß das große Ereignis die Beendigung des gesammten Feldzuges bedeute. Und solche Zuversicht trotz nicht, dem vorläufigen Waffenstillstande von Versailles folgte am 26. Februar 1871 der Präliminarfriede zwischen Deutschland und Frankreich zu Versailles, dessen Hauptabmachungen — Abtretung des Elsaß und eines Theiles von Lothringen, sowie Zahlung einer Kriegsschadigung von 5 Milliarden Franc an Deutschland — dann durch den Frankfurter Friedensvertrag vom 10. Mai 1871 definitiv bestätigt werden sollten.

Tagesgeschichte.

Anlässlich der Feier des Geburtsfestes des Kaisers war diesmal eine größere Anzahl hochfürstlicher Gäste von auswärts am Berliner Hofe versammelt, wie der König und die Königin von Württemberg, der König Albert nebst den Prinzen

Friedrich August und Johann Georg von Sachsen, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, der Prinz-Regent von Schomburg-Lippe und Gemahlin, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, der Fürst von Hohenzollern usw.

Berlin, 28. Januar. Der Reichstag war am Donnerstag der Schauplatz einer wenig erquicklichen Scene, die nicht gerade dazu angethan ist, sein Ansehen im Volke zu erhöhen. Ausdrücke wie „insamer Vagabund“ und „Grobheit und Unverschämtheit“ flogen herüber und hinüber, so daß man sich in eine Umgebung versetzt glauben konnte, die mit den Rängen des Reichstages nichts zu thun haben sollte. Wenn der Abgeordnete von Karhoff durch allgemeine Wendungen des Abgeordneten Dr. Barth von bezahlten Agenten der amerikanischen Bimetallisten in Erregung gebracht wurde und sich zu der Ausrufung „insamer Vagabund“ hinreißen ließ, so ist dies ebensovienig zu billigen, wie so vieldeutige Ausrufungen von „bezahlten Agenten“, welche, wenn sie auch nicht auf die anwesenden Anhänger des Bimetallismus abzielen sollten, dennoch nach außen hin diesen Eindruck hervorrufen konnten, sobald sie unwiderprochen blieben. Entschieden zu mißbilligen aber ist es, daß der Präsident nicht sogleich Verwahrung einlegte gegen den von beiden Seiten eingeschlagenen Ton. Die politische oft so zugespitzten Debatten parlamentarischer Körperschaften sollten stets im Rahmen des in der guten Gesellschaft üblichen Verhaltens gehalten werden, wenn sie nicht anders immer mehr von dem vornehmen Niveau, auf dem sie sich bewegen müssen, herabsinken sollen. Im allgemeinen ist ja anzuerkennen, daß mit wenigen Ausnahmen alle Mitglieder des deutschen Reichstages sich bestreben, in dieser Beziehung möglich wenig von der vorgeschriebenen Linie abzuweichen, um so mehr aber muß der Vorstand des Reichstages darüber wachen, daß nicht allmählich Zustände sich einbürgern, die es schließlich feinsinnigen Männern höchst unerwünscht erscheinen lassen müßten, dieser Körperschaft anzugehören. Gerade, aber straffe Disciplin ist hier das einzige Mittel, einer solchen Entwicklung der Dinge bei Zeiten einen kräftigen Riegel vorzuziehen. Zur Handhabung einer strengen Disciplin wäre allerdings ein anderes Präsidium notwendig, als es jetzt den Reichstag ziert!

Im Reichstage beschäftigte man sich am Mittwoch mit dem Aufschwindel, gegen den man schließlich auch fast einstimmig die tapfere Maßregel ergriß, die Regierung zu bitten, einen Gesetzentwurf gegen die Schädigung der Bauhandwerker einzubringen. In eigenen Vor schlägen und eigenen Beratungen wollte man sich nicht verstehen, trotzdem so ziemlich alle Parteien darüber einig waren, daß die Bauhandwerker und Arbeiter mit ihren Forderungen und Versicherungen an Neu- und Umbau gegen den Aufschwindel der Bauunternehmer sicher gestellt werden müssen. Nur der Freisinn, der ja gegen jeden Aufschwindel lächle Gelassenheit zu bewahren weiß, fand durch den Mund des Abgeordneten Pachtke das hohe, alte, leider wenig seligmachende Lied von der Selbsthilfe. Kredit dürfe eben nur Kreditwürdigen gegeben werden, war seiner Weisheit höchster Schluß. Die Regierung zeigte sich außerordentlich wohlwollend; sie war nur zweifelhaft, ob von Reichs- oder von den Einzelregierungen aus vorgegangen werden müsse. Schließlich wurde nach längerer Debatte der schlechteste Hause auf den gewichtigen Rath des Centrums hin von den beiden Anträgen der Nationalliberalen und der Reformpartei nur der erste Theil des nationalliberalen Antrags angenommen, der dahin ging, die verbandelten Regierungen um die Vorlage eines Gesetzentwurfes zu ersuchen.

In der Budgetkommission des Reichstages gab der preussische Kriegsminister auf verschiedene Anfragen die Erklärung ab, daß den Abiturienten der Lehrerseminarien die volle Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst eingeräumt werden solle.

Der Bundesrath hat in seiner letzten Wochenplenarsitzung den Reichstagsbeschlus vom 16. Februar 1895, betr. die Einberufung einer internationalen Münzkonferenz durch Deutschland zur Regelung der Währungsfrage, abgelehnt.

Das preussische Abgeordnetenhaus erörterte am Freitag in längerer Debatte die Besetzung, b. t. die Förderung des Bauungsplanes des im vergangenen Sommer durch eine große Feuerbrunst zerstörten thüringer Flecken Brottrodes und verwies die Vorlage dann an eine Kommission, hierauf vertagte sich das Haus bis Dienstag.

Das erste genossenschaftliche Getreidelagerhaus in Bayern ist in Stammbach (Oberfranken) eröffnet und mit den nöthigen Maschinen zum Pugen, Sortiren, Wägen usw. ausgerüstet worden. Nach dem ersten Bericht über das Lagerhaus machten die Bauern reichlichen Gebrauch von der Einrichtung. Sie erzielten z. B. beim Haser, der in der Gegend vorwiegend gebaut wird, ein Mehr von 30—50 Pf. für den Centner im direkten Verkauf durch das Lagerhaus.

Zur gegenwärtigen Stimmung in England gegenüber

Deutschland beschrieb man der „Boschischen Zeitung“ aus London: Die „Times“ veröffentlichte heute die Aufschrift eines gewissen Macrae, die gegen die allabendliche grobe Beschimpfung Sr. Majestät des Kaisers und des deutschen Volkes in den Londoner Musikhallen protestirt. Auch in den Straßen und in öffentlichen Lokalen werden Deutsche, wenn sie sich durch Deutschsprechen als solche zu erkennen geben, gröblich beleidigt, mitunter von Personen der besseren Stände.

In der Angelegenheit der Auslieferung des Freiherren von Hammerstein seitens Italiens an Deutschland ist eine entscheidende Wendung eingetreten. Der Oberste Hof in Triest erließ ein Urtheil, wonach die Auslieferung Hammersteins an Deutschland zu erfolgen hat; die Schlussformalitäten in der Sache dürften nunmehr bald erledigt sein.

Die Pforte hat in Kleinasien noch immer mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Kurden zeigen sich gegen das türkische Regime fortgesetzt sehr auffällig, es ist in letzter Zeit wiederholt zu Zusammenstößen zwischen den türkischen Truppen und den rebellischen Kurdenstämmen gekommen, infolgedessen auch die angeordnete Herabsetzung der Stärkeziffer der mobilen Rekrutbataillone des 4. Armee-corps unterbleiben mußte. Gegenwärtig werden die türkischen Operationen gegen die Kurden durch die Witterung sehr erschwert, es verlaute bereits, daß die Wiederherstellung der Ruhe in Kurdistan erst im Frühjahr und auch dann nur unter Heranziehung größerer Streitkräfte möglich sein werde. Aus Zeiten liegen zur Zeit keine Nachrichten vor. Das von englischen Blättern gebrachte Gerücht von einem angeblichen Bündnisse zwischen der Türkei und Rußland wird von anderen Seiten entschieden bezweifelt.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Noch sind die Jubellänge kaum verhallt, die zur Gedenkfeyer der Errichtung des neuen Deutschen Reiches erlittenen soweit die deutsche Junge Klingt, und schon wieder vereinten wir uns zur Begehung eines nationalen Festtages. Walt der 18. Januar dem ganzen deutschen Vaterlande, dem Kaiser, den Bundesfürsten und dem Volke zum Gedenken, so war der 17. Januar dem Kaiser allein gewidmet. Doch versehen wir richtig. Die feierliche Begehung des Geburtstages des jeweilig regierenden Monarchen — sei es der Kaiser oder der Landesherren — darf sich niemals auf ausschließlich persönliche Dotationen beschränken. Diese Feier muß begangen werden auch ganz unabhängig von der Würdigung der persönlichen Thaten und Verdienste des zur Zeit lebenden und wirkenden Trägers der Krone. Sie muß mehr sein, als eine Dankes- und Gedenkung für die Verdienste des Monarchen. Eine andere Auffassung wäre nicht monarchisch, sondern demokratisch. Einen Staatsmann mag man feiern je nach seinen Verdiensten. Die einem verdienstvollen Bürger dargebrachten Dotationen mögen als Belohnung für die patriotischen Thaten deselben und für die Förderung des Gemeinwohls gelten, welche diesem Manne nach Ansicht seiner Mitbürger zugesprochen ist. Die Feier des Geburtstages des Herrschers in einem monarchischen Reiche oder Staate darf nicht ausschließlich diesen Charakter tragen. Sie muß vor allem die Hochhaltung des monarchischen Gedankens, der unheilbaren Verbindung zwischen Volk und Dynastie gelten. So wird bei uns in Sachsen, wie in Preußen die Feier des Geburtstages des Landesherren aufgeführt, und von der gleichen Auffassung müssen wir auch ausgehen, wenn wir den Geburtstag des Kaisers feiern. Aber schön ist es doch und herzerquickend für jeden Patrioten, wenn sich der Feier des im Reiche, wie im engeren Vaterlande geltenden monarchischen Prinzips an diesem Tage ein stark hervortretendes persönliches Moment beimißen darf, wenn die Hoch- und Jubelrufe, die den Gefeierten umbrausen, nicht nur dem Träger der Krone, sondern auch dem Menschen gelten. Und daß dem heute so ist, das wird unser kaiserlicher Herr frohen Herzens vollaus empfinden. Nicht nur wir Deutsche wissen es, die Welt weiß es, daß unser in der Vollkraft des jugendlichen Mannesalters stehender Kaiser einer der genialsten Menschen ist, die je auf dem Throne gesessen. Dieses Zeugnis ist ihm von keinem geringeren, als unserem allverehrten König Albert ausgestellt worden. Aber wir wissen noch mehr, wir wissen auch, daß er ein echt deutsches warm pulsirendes Herz besitzt, daß er von strengstem Pflichtbewußtsein erfüllt ist und daß seinem starken Willen auch die Thaten niemals fehlen werden, die Ehre und Wohlfahrt des Reiches erblicken. Wachte sich in den ersten Regierungsjahren des in verhältnismäßig frühen Alter auf den Thron berufenen Herrschers eine gewisse Unruhe und Sprunghaftigkeit in der Entwicklung der inneren und äußeren politischen Verhältnisse des Reiches wahrnehmbar, so hat Kaiser Wilhelm II. doch gar bald den rechten Kurs gefunden, in dem er nun mit fester Entschlossenheit das Reich-